

Franui/Booklet-Text

Davor und danach und dazwischen

Musik von hier nach dort

1 Ein französischer Leutnant verschied. Die Kameraden dichteten ihm ein Lied und der Refrain endete so: „... eine Viertelstund' vor seinem Tod – ja da war er noch am Leben!“ Albert Camus hat diese Geschichte überliefert und Frankreich ist auch das Land, in dem die Leute für gewöhnlich „la petite mort“ (der kleine Tod) sagen – dafür, dass man kommt.

2 Wenn sich einer vom Wirtshaustisch erhebt, um in stockblinder Nacht den Heimweg anzutreten, dabei aber nicht der Asphaltstraße folgt, sondern dem Talbach, braucht es Trauermärsche. Und kurz davor – beim letzten Schluck Bier, beim Aufsetzen des Hutes, beim Ergreifen der Türklinke und beim Abschiedsgruß – ist auch Musik zu hören gewesen. Irgendwo zwischen dem Verlassen des Schankraumes und dem Versinken „in kühler Erd“ verläuft eine Linie, das Davor und das Danach liegen so eng beieinander wie die Asphaltstraße und der Talbach, und links und rechts davon geht es *kerzengerade* hinauf in die Höhe. Was kurz davor kommt, und was wenig später geschieht, davon handelt diese Musik.

3 „Franui“ heißt in Innervillgraten, einem Dorf in Osttirol mit rund 1000 Einwohnern, eine Almweide gut 2000 m über dem Meer. Das Wort ist rätoromanischen Ursprungs und verweist auf die geografische Nähe zum ladinischen Sprachraum in den Dolomiten. Die Musicbanda Franui wurde 1993 in Innervillgraten gegründet, die Musikanten sind großteils dort aufgewachsen, haben bei Ausrückungen der örtlichen Kapelle mitgewirkt und früh in Erfahrung gebracht, dass Franz Schuberts „Deutsche Messe“ im Sprachgebrauch der Alteingesessenen „Kompassmesse“ heißt, da sie mit den Worten „Wohin soll ich mich wenden“ beginnt. (Im Unterschied zu Michael Haydns Messwerk, das mit dem Vers „Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar“ anhebt und darum „Staubsaugermesse“ genannt wird.)

Man hat auch anderes gesehen und gelernt: Wenn ein junges Kalb nicht trinken will, muss man ihm nur den Hut eines Musikanten aufsetzen, dann trinkt es wieder. Die Kinder „spielen“ Musikprobe, indem sie Bierflaschen mit Wasser voll füllen und sie austrinken. *Für einen Tag haben wir, sagen die Leute, und zwei auf einmal kommen nicht.*

Es ist alles so, wie du dir gedenkst.

Nichts ist nirgends und etwas ist überall.

Überhaupt lässt sich viel sagen, wenn man erzählt, wie die Leute reden. Der Einheimische sagt nicht: Ich muss nach Lienz fahren (in die Bezirkshauptstadt, Anm.), könntest du mich bitteschön mitnehmen? Er sagt: „Recht wär', nach Lienz kommen!“, weiter nichts.

Wenn einer eine Arbeit verrichtet hat, sagt er nicht: Jetzt ist es getan, ich habe mir dies und jenes dabei gedacht und geht das in Ordnung? Er weist das Ergebnis seiner Arbeit vor und sagt: „Wird nicht recht sein.“ Fragt einer den andern: Willst du eine Suppe essen?, gibt der Betreffende zur Antwort: „Ja, dass man sie nicht essen tät –“

Das alles ist sehr gescheit.

Über jemanden, der Texte wie diesen schreibt, wird gesagt: „Der ist gescheit wie Salomons Katze.“ Denn dass Salomon der Weise hell auf der Platte war, liegt auf der Hand; aber seine Katze –

4 Was die Überschrift „Ende vom Lied“ genau meint, kann lediglich angedeutet werden. Man könnte sagen, dass die meisten Stücke auf diesem Album merkwürdig enden. Oder es könnte einem jener Mann in

den Sinn kommen, der bei der Geburt seines Sohnes ein Wirtshaus eröffnete und es nach diesem benannte. Zwanzig Jahre tat er alles dazu, um seinem Erben einmal einen prosperierenden Betrieb übergeben zu können und wurde weit-um gerühmt als einer, der gute Sprüche auf Lager hat. („Heim, ihr Friedhofskandidaten!“ – mit diesen Worten soll er einmal drei betagte, hartnäckig ausdauernde Stammtischbrüder um Mitternacht vor die Tür gesetzt haben.) Als feststand, dass der Junior nicht das Ruder übernehmen würde und der Mann das Wirtshaus an Unbekannt verpachten müsse, riss dieser nach Verstreichen der unwiderruflich letzten Sperrstunde die Kassarolle aus der Rechenmaschine und sagte – Tränen in den Augen: „Ende vom Lied.“

5 „Ende vom Lied“ spielt im Kirchenschiff, im Ballsaal und am Friedhof. An allen drei Orten ist eine rechteckige Fläche das Zentrum der Handlung: Altar, Tanzboden, Grab. Von solcherlei geometrischen Spitzfindigkeiten abgesehen kann festgehalten werden: Zwischen den herausragenden Ereignissen des dörflichen Lebens (und deren unterirdischem Nachbeben), zwischen der vormittäglichen Sonntagsmesse, dem nahtlos daran anschließenden Frühschoppen, den Folgewirkungen des Jungbauernballes vom Vorabend und dem von Fall zu Fall nachmittags statthabenden Leichenbegängnis liegt alles Glück und Sehnen, gelobtes Land und gelebtes Leid. Und wie zwischen Opferung und Wandlung in der Eucharistie alles durch- und mitgemacht wird und die Gedanken noch bei Tombola und Damenwahl sind oder schon beim Reparaturseidl* nach dem Schlussgesang, streift auch die Musik auf dieser CD hin und her, her und hin: Wo eben noch am offenen Grab die *Abschiedsglocken* zu vernehmen waren, folgt nun der ausgelassene Tanz mit einem Gerippe; überschwengliche Lebendigkeit und die Vorahnung der Leere, die zurück bleibt, wenn die Musik verstummt; ein verzückter *Danse macabre* im Wissen um den Abgrund, der in die Tiefe führt, wo der Bretterboden endet.

6 Man kommt sich näher.

Der Trompeter drückt seine Zigarette aus, es folgt eine Ansage: „Jetzt kommt noch ein Lied, das heißt: Wirf der Geiß 'nen Stein auf's Bein, dann geht die Geiß alleine heim!“ Man tanzt zu zweit und Einer ist immer dabei. Zeit wird angehalten, bei der was-weiß-ich-wievielten Umdrehung kommt ein heller Moment, von dem aus Leben und Tod gerechtfertigt und in Zweifel gezogen werden. Erschöpfung tritt ein, Ernüchterung. Im Neonlicht der Theke nimmt man Getränke mit lustigen Namen zu sich (Mascherl, Mischeller, Rüscherl etc.), man geht vor das Tor oder in die Weite (wenn man in Innervillgraten vor die Tür geht, geht man nicht nach draußen, man geht „in die Weite“). Mopedgeknatter. Die Musik dringt dumpf nach draußen. „Sei still, sei still, sei still ... sag nichts!“, singen die Musikanten jetzt. Die Töne, die sie spielen, *någglen*.

7 „Någglen“ ist ein bei uns gebräuchliches Zeitwort, das nicht in die Schriftsprache übertragen werden kann. Es meint ein ganz geringes Abweichen vom Lot, ein kurzes, nahezu unsichtbares Erzittern. *Någglen* ist hintergründiger als „wackeln“ (das tut ein Hundeschwanz) und nüchterner als „beben“ (das tut eine Stimme). Wer es *någglen* sieht, geht davon aus, dass die Dinge von selber tun: Ein Kreuz an der Wand kann *någglen*.

Wenn einer den letzten Atemzug getan hat, sagt man: „Der tut keinen Någgler mehr.“

8 Wie gesagt: Die Gerätschaft einer Tanzkapelle taugt auch zur Wiedergabe von Trauermärschen. Klarinette, Saxophon und Trompete, Posaune, Tuba, Kontrabass, Hackbrett, Harfe, Gitarre und Akkordeon führen die Schneide zwischen Weinen und Lachen entlang. (Tatsächlich existierende oder erfundene) Kirchenlieder, Choräle, Tänze und Trauermarschweisen werden in den 107 Minuten dieser Einspielung hemmungslos schön zelebriert und feierlich zum Einsturz gebracht. Es ist Begleitmusik zum kleinen Tod – und zum großen. Der Zuhörer schaut auf eine Landkarte, in der alles und nichts verzeichnet ist, entworfen in einem anderen Maßstab, unterlegt mit einer nicht entzifferbaren Legende, aufbewahrt in einem Folianten in einer Wand weit außerhalb: die Landkarte der Musik, eine buckelige Welt in einem selbst –

9 „Musik ist mir ein garstiger Lärm“, sagte Egger Flor, ein alter Villgrater, immer und immer wieder, solange er bei Kräften war. Als er starb, segnete auch eine hochgeachtete Sopransängerin des Kirchenchores das Zeitliche, Dette, die Schwester des Kapellmeisters, Organisten und Kirchenchorleiters. Beide, die Dette und der Flor, wurden am gleichen Nachmittag zu Grabe getragen. Es sang der Kirchenchor, die Musikkapelle spielte etliche Trauermärsche.

Leider.

10 Es gibt ein häufig gesungenes Begräbnislied**, das geht so:

Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh'
mit mancherlei Beschwerden
der ewigen Heimat zu

Das Ende vom Lied ist ein vorläufiges Ende.

Andreas Schett

* das erste kleine Bier am frühen Morgen nach einer durchzechten Nacht, vgl. auch: *Motivationsseidl* und *Gewaltseidl*

** auf CD 1, Nr. 14 versteckt zu hören